

ÖFFENTLICHKEIT UND GESCHICHTE

Dorothee Krings

# Theodor Fontane als Journalist

Selbstverständnis und Werk

Herbert von Halem Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dorothee Krings  
*Theodor Fontane als Journalist.*  
*Selbstverständnis und Werk*  
Öffentlichkeit und Geschichte, 2  
Köln: Halem, 2008

Dorothee Krings, 1973 in Mönchengladbach geboren, studierte Journalistik, Germanistik und Theaterwissenschaft in Dortmund und Bochum. Sie hat als Lektorin an einer Hochschule in Polen gearbeitet und ist heute Kulturredakteurin bei der Rheinischen Post in Düsseldorf.

**Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V.**

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2008 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-938258-52-1

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>  
E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

SATZ: Herbert von Halem Verlag  
DRUCK: FINIDR, s.r.o. (Tschechische Republik)  
GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf  
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.  
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

## Die Reihe *Öffentlichkeit und Geschichte*

»Übrigens ist mir alles verhaßt, was mich bloß belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.«

Mit diesem Goethe-Wort beginnt Nietzsche seine unzeitgemäße Betrachtung *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*. Auch für Medien und ihr Publikum sollte Geschichte kein Bildungsballast sein, sondern etwas Belebendes.

Deshalb erscheinen in der Reihe *Öffentlichkeit und Geschichte* Arbeiten, die Vergangenheit mit Gegenwart verknüpfen: Untersuchungen darüber, wie historische Vorgänge öffentlich vermittelt werden (können) – Studien zur Entstehung und Entwicklung des Journalismus und der Medien, ihrer Arbeitstechniken, Darstellungsformen und Selbstverständnisse – Porträts früherer Periodika oder Publizisten, von denen zu lernen ist, sei es im Sinne des Nachstrebens, sei es im Sinne der Kritik.

*Öffentlichkeit und Geschichte* setzt die Reihe *Journalismus und Geschichte* fort, die bis 2004 von Hans Bohrmann und Horst Pöttker im Universitätsverlag Konstanz herausgegeben wurde.

Herausgeber sind Markus Behmer (München), Hans Bohrmann (Dortmund), Wolfgang Duchkowitsch (Wien), Fritz Hausjell (Wien), Horst Pöttker (Dortmund) und Marianne Ravenstein (Münster i.W.).

# Inhalt

	Vorwort	13
1.	Einleitung	15
2.	Fragestellung und Anlage der Arbeit	19
3.	Methodische Überlegungen	21
4.	Forschungsstand	25
5.	Fontanes Werdegang als Journalist	29
5.1	Erste journalistische Versuche als Apotheker	29
5.2	Vier Essays in der <i>Berliner Zeitungs-Halle</i>	34
5.3	Vom Schreiben leben: Berliner Korrespondent der <i>Dresdner Zeitung</i>	25
5.4	Dienst im Propaganda-Apparat der Regierung	40
5.5	Korrespondent und Presseagent in London	48
5.6	Redakteur der <i>Preußischen (Kreuz-)Zeitung</i> – Beginn der Wanderungen	63
5.7	Kriegsberichterstatte	69
5.8	Die Kritikerjahre	74
5.9	Fontanes Verhältnis zu jüdischen Kollegen	82
6.	Analyse des Briefwerks	86
6.1	Zur Methode	86
6.2	Journalistisches Selbstverständnis	88
6.2.1	<i>Herleitung der Analysekriterien</i>	88
6.2.1.1	<i>Berufliche Identität</i>	88
6.2.1.2	<i>Gesellschaftliche Aufgabe</i>	90
6.2.1.3	<i>Merkmale der journalistischen Berufsrolle</i>	93

	6.2.1.3.1	Ökonomische Komponente	92
	6.2.1.3.2	Ethische Komponente	93
	6.2.1.3.3	Politische Komponente	94
	6.2.1.3.4	Soziologische Komponente	94
	6.2.1.3.5	Psychologische Komponente	96
6.2.2		Aussagen in Fontanes Briefen zum journalistischen Selbstverständnis	98
	6.2.2.1	Zur Aufgabe von Journalisten	98
	6.2.2.2	Zur Erwerbserwartung	101
	6.2.2.3	Zur Kommunikationsfreiheit	104
	6.2.2.4	Zum sozialen Prestige	107
	6.2.2.5	Zur Einschätzung des Publikums	109
	6.2.2.6	Zur Orientierung an Kollegen	112
	6.2.2.7	Zum Faktor Stress	114
	6.2.2.8	Zu den Voraussetzungen für die journalistische Tätigkeit	117
6.3		Struktureller Kontext journalistischen Handelns	119
	6.3.1	Herleitung der Analysekriterien	119
	6.3.1.1	Institutionelle Strukturen: Zeitungsmarkt, Zeitung und Redaktion	119
	6.3.2	Aussagen in Fontanes Briefen zum strukturellen Kontext	121
	6.3.2.1	Zum Zeitungsmarkt	121
	6.3.2.2	Zur Institution ›Zeitung‹	122
	6.3.2.3	Zur Arbeits- und Kompetenzverteilung in der Redaktion	125
	6.3.2.4	Zum Produktionsprozess	127
	6.3.2.5	Zur technologischen Entwicklung	129
6.4		Qualität journalistischer Produkte	129
	6.4.1	Herleitung der Analysekriterien	129
	6.4.1.1	Der Qualitätsbegriff in der Journalistik	129
	6.4.1.2	Relevanz	130
	6.4.1.3	Aktualität	131
	6.4.1.4	Objektivität	132
	6.4.1.5	Vermittlung	133
	6.4.2	Aussagen in Fontanes Briefen zur Qualität journalistischer Produkte	135
	6.4.2.1	Zur Relevanz	135
	6.4.2.2	Zur Aktualität	138

6.4.2.3	<i>Zur Objektivität</i>	141
6.4.2.4	<i>Zur Vermittlung</i>	143
6.4.2.5	<i>Zur Unterhaltsamkeit</i>	145
6.4.2.6	<i>Zur Verständlichkeit</i>	146
6.4.2.6.1	<i>Einfachheit</i>	146
6.4.2.6.2	<i>Gliederung</i>	147
6.4.2.6.3	<i>Kürze</i>	149
6.4.2.6.4	<i>Zusätzliche Anreize</i>	151
6.5	<b>Qualität journalistischen Handelns</b>	153
6.5.1	<i>Herleitung der Analysekriterien</i>	153
6.5.1.1	<i>Begriffsbestimmungen</i>	153
6.5.1.2	<i>Ethische Ansprüche und öffentliche Aufgabe</i>	157
6.5.1.3	<i>Ethische Prinzipien bei der Recherche</i>	157
6.5.1.4	<i>Ethische Prinzipien bei der Veröffentlichung von Informationen</i>	159
6.5.2	<i>Aussagen in Fontanes Briefen zur Qualität journalistischen Handelns</i>	160
6.5.2.1	<i>Zur Vorurteilsfreiheit</i>	160
6.5.2.2	<i>Zur investigativen Recherche</i>	161
6.5.2.3	<i>Zur Sorgfalt der Recherche</i>	161
6.5.2.4	<i>Zur Unabhängigkeit</i>	164
6.5.2.5	<i>Zur Distanz zu Eliten</i>	167
6.5.2.6	<i>Zur Wahrheit</i>	170
6.5.2.7	<i>Zur Quellentransparenz</i>	171
6.5.2.8	<i>Zu Fälschungen</i>	173
6.5.2.9	<i>Zum Umgang mit Informanten</i>	173
6.5.2.10	<i>Zur Vermittlungsaufgabe</i>	174
6.5.2.11	<i>Zur Publikationspflicht</i>	175
6.5.2.12	<i>Zur Privatsphäre</i>	177
6.5.2.13	<i>Zur Mündigkeit des Publikums</i>	178
6.6	<b>Verhältnis von Journalismus und Literatur</b>	179
6.6.1	<i>Herleitung der Analysekriterien</i>	179
6.6.1.1	<i>Selbstbehauptung von Journalismus gegenüber Literatur</i>	179
6.6.1.2	<i>Poetischer und journalistischer Realismus</i>	184
6.6.2	<i>Aussagen in Fontanes Briefen zum Verhältnis von Journalismus und Literatur</i>	186

6.6.2.1	<i>Zum Wirklichkeitsbezug</i>	187
6.6.2.2	<i>Zur Themenwahl</i>	189
6.6.2.3	<i>Zur Wertschätzung journalistischer Arbeit</i>	192
6.6.2.4	<i>Zur journalistischen Aufgabe</i>	195
6.7	<b>Verhältnis von Journalismus und Politik</b>	196
6.7.1	<i>Herleitung der Analysekriterien</i>	196
6.7.1.1	<i>Selbstbehauptung von Journalismus gegenüber Politik</i>	196
6.7.1.1.1	<i>Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV.</i>	197
6.7.1.1.2	<i>Revolution 1848</i>	199
6.7.1.1.3	<i>Zeit der Reaktion</i>	201
6.7.1.1.4	<i>Die Neue Ära</i>	204
6.7.1.1.5	<i>Bismarckzeit</i>	205
6.7.1.2	<i>Politische Informationsstrategie und öffentliche Aufgabe</i>	211
6.7.2	<i>Aussagen in Fontanes Briefen zum Verhältnis von Journalismus und Politik</i>	215
6.7.2.1	<i>Zur Ausdifferenzierung der Handlungsfelder</i>	215
6.7.2.2	<i>Zum journalistischen und politischen Rollenverständnis</i>	222
6.7.2.3	<i>Zur Nähe zwischen Journalisten und Politikern</i>	226
6.8	<b>Über das Feuilleton</b>	227
6.8.1	<i>Herleitung der Analysekriterien</i>	227
6.8.1.1	<i>Zur Funktion von Genres</i>	227
6.8.1.2	<i>Eingrenzung des Analysegegenstands</i>	229
6.8.1.3	<i>Aufgaben des Feuilletons</i>	230
6.8.1.4	<i>Merkmale der Theaterkritik</i>	233
6.8.1.4.1	<i>Ereignisbericht</i>	234
6.8.1.4.2	<i>Orientierung und Emotionalisierung durch Bewertung</i>	236
6.8.1.4.3	<i>Orientierung durch Erklärung und Kontextualisierung</i>	237
6.8.1.4.4	<i>Aufgreifen allgemeiner Themen</i>	238
6.8.1.4.5	<i>Zusätzliche sprachliche Anreize</i>	238
6.8.2	<i>Aussagen in Fontanes Briefen über das Feuilleton</i>	239
6.8.2.1	<i>Zur Aufgabe des Genres ›Feuilleton‹</i>	239
6.8.2.2	<i>Zur Aufgabe von Kritikern</i>	242
6.8.2.3	<i>Zu den Anforderungen an Theaterkritiker</i>	245

6.8.2.4	<i>Zur Arbeitsweise von Theaterkritikern</i>	249
6.8.2.5	<i>Zum Selbstverständnis als Theaterkritiker</i>	250
6.8.2.6	<i>Zu den Maßstäben des Theaterkritikers</i>	252
6.8.2.7	<i>Zur Darstellungstechnik in der Theaterkritik</i>	256
6.9	Ergebnisse der Briefanalyse	260
6.9.1	<i>Methodenreflexion</i>	260
6.9.2	<i>Fontanes theoretische Äußerungen über Journalismus</i>	261
6.9.2.1	<i>Fontanes Selbstverständnis als Journalist</i>	261
6.9.2.2	<i>Fontanes Reflexionen über Journalismus</i>	264
7.	Analyse des journalistischen Werks am Beispiel der Theaterkritiken	269
7.1	Gegenstand und Methode der Analyse	269
7.2	Aufbau und Gegenstand der Kritiken	270
7.3	Programmatische Grundlage	272
7.4	Bewertungskriterien	280
7.4.1	<i>Eigene Empfindungen</i>	280
7.4.2	<i>Wahrheit</i>	283
7.4.3	<i>Natürlichkeit</i>	284
7.4.4	<i>Innerlichkeit</i>	287
7.4.5	<i>Psychologische Wahrscheinlichkeit</i>	289
7.4.6	<i>Originalität</i>	291
7.4.7	<i>Unterhaltsamkeit</i>	292
7.4.8	<i>Gattungsanforderungen</i>	294
7.4.9	<i>Historische Korrektheit</i>	298
7.4.10	<i>Schauspieltechnik</i>	300
7.5	Spezifische Merkmale	301
7.5.1	<i>Epochenanalyse</i>	301
7.5.2	<i>Wirkungsforschung</i>	304
7.5.3	<i>Gesprächssimulation</i>	306
7.5.4	<i>Reflexionen über das Theaterpublikum</i>	309
7.5.5	<i>Einblicke in den Theaterbetrieb</i>	312
7.5.6	<i>Hinweise auf die Subjektivität des eigenen Urteils</i>	315
7.6	Darstellungstechnik	317
7.6.1	<i>Schluss von Konkretem auf Allgemeines</i>	317
7.6.2	<i>Humor</i>	319
7.6.3	<i>Einfachheit</i>	325
7.6.4	<i>Gliederung</i>	327

7.6.5	<i>Kürze</i>	329
7.6.6	<i>Zusätzliche Anreize</i>	330
7.6.6.1	<i>Neologismus</i>	330
7.6.6.2	<i>Berolinismus</i>	331
7.6.6.3	<i>Wortspiel</i>	332
7.6.6.4	<i>Beispiel</i>	333
7.6.6.5	<i>Metapher</i>	334
7.6.6.6	<i>Vergleich aus der Alltagswelt</i>	335
7.6.6.7	<i>Sentenz</i>	336
7.6.6.8	<i>Personifizierung</i>	337
7.6.6.9	<i>Reportage-Element</i>	338
7.6.6.10	<i>Szenische Beschreibung</i>	339
7.7	Reflexionen über die theaterkritische Arbeit in den Kritiken	340
7.8	Ergebnis der Werkanalyse	345
7.8.1	<i>Methodenreflexion</i>	345
7.8.2	<i>Fontanes journalistisches Handeln als Theaterkritiker</i>	346
8.	Ergebnisse der Analyse: Theodor Fontane als Journalist	357
9.	Anregungen für Journalisten und Forschungsausblick	362
9.1	Aus der Analyse gewonnene Anregungen für Journalisten	362
9.1.1	<i>Anregungen für Journalisten allgemein</i>	362
9.1.2	<i>Anregungen für Theaterkritiker</i>	362
9.2	Forschungsausblick	363
10.	Literaturverzeichnis	365
10.1	Primärliteratur	365
10.1.1	<i>Biografische und journalistische Texte</i>	365
10.1.2	<i>Briefe</i>	366
10.2	Sekundärliteratur	367

## Vorwort

Wenn von Theodor Fontane die Rede ist, dann geht es meistens um den Autor von Romanen wie *Der Stechlin* und *Effi Briest* oder von Lyrik wie der Ballade über den Birnbaum des Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland, die wir in der Schule auswendig gelernt haben. Wie Daniel Defoe oder Heinrich Heine, Alexander Puschkin oder Honoré de Balzac, Heinrich von Kleist, Émile Zola oder George Orwell, die alle auch große Journalisten waren, ist uns Fontane hauptsächlich als Dichter und Schriftsteller präsent, weniger als Journalist, als der er tatsächlich nicht nebenbei, sondern die längste Zeit seines Lebens hauptsächlich gearbeitet hat.

Der rumänische Kommunikationswissenschaftler Mihai Coman führt diese Dominanz der künstlerischen Tätigkeit in unserer Wahrnehmung auf ein anthropologisches Grundbedürfnis nach Berühmtheit zurück, für das sich der Vermittlerberuf Journalist kaum eignet, weil die hier oft anonym bleibende Person des Autors oder der Autorin hinter die Information zurücktreten muss.

Einen berühmten Schriftsteller wie Fontane als Journalisten zu untersuchen, ist per se innovativ, weil es so selten geschieht. Dorothee Krings schafft mit ihrem Porträt des Journalisten Fontane ein Modell, das sich bei den vielen, die in beiden Berufen tätig waren, mit Gewinn nachahmen ließe, von Lessing und Claudius über Dostojewski, Tschechow und Upton Sinclair bis zu Joseph Roth, Hilde Spiel oder Gabriel Garcia Márquez. Viele dieser großen Namen waren wie Fontane im Journalismus nicht nur als Edelfedern tätig, sondern auch als anonyme Zeitungsschreiber. Nicht zuletzt deshalb würden wir, wenn Krings' Beispiel Schule machte, viel mehr über die Entwicklung des Journalistenberufs erfahren,

als wir heute wissen, z.B. seine wachsende Eigenständigkeit und seine allmähliche Lösung von der Literatur. Und wir könnten auf diese Weise den journalistischen Nachwuchs besser für die Aufgaben und Potenziale ihres Berufs sensibilisieren, aber auch für dessen Gefährdungen.

Krings stellt Fontane nämlich nicht nur als leuchtendes Vorbild hin, sie zeigt auch Seiten an ihm, die heute problematisch erscheinen. Das beginnt mit antisemitischen Tönen, die die Autorin nicht verschweigt. Und es setzt sich fort mit berufsethischen Defiziten. Wer meint, in unseren Tagen ginge dem Beruf die professionelle Unabhängigkeit verloren, weil immer mehr Journalisten gleichzeitig auch in PR und Öffentlichkeitsarbeit tätig sind, der sei daran erinnert, dass Fontane wenig dabei fand, sich für die Kommunikationsstrategien einer erzkonservativen preußischen Regierung einspannen zu lassen. Und wer glaubt, wir lebten in einer Zeit zunehmender Fälschungen, möge sich vor Augen führen, was wir verschämt Fontanes ›unechte Reportagen‹ nennen: Der Autor saß in Berlin, las die britische Presse und tat in seinen Texten so, als sei er in London dabei gewesen. Wenn wir solche Praktiken am Anfang des 21. Jahrhunderts für illegitim halten, spricht das mehr für Fort- als für Rückschritt der journalistischen Berufsethik seit den Tagen Fontanes.

Im zweiten Teil ihres Buches zeigt uns Dorothee Krings freilich auch, wann Fontane als Journalist innovativ gewirkt und Vorbildliches geleistet hat: als Theaterkritiker, der er erst spät in seinem Berufsleben geworden ist. Die Autorin arbeitet selbst als Theaterkritikerin bei einer großen Regionalzeitung. Das mag geeigneten Leserinnen und Lesern zeigen, dass Kulturwissenschaft und auch Kulturgeschichte für die Praxis der Öffentlichkeitsberufe durchaus nützlich sein können.

Dorothee Krings' Forschung über den Journalisten Fontane wurde 2007 von der Fakultät Kulturwissenschaften der Technischen Universität Dortmund als Dissertation angenommen. Ich wünsche bei der Lektüre viel Freude und Erkenntnisgewinn.

Dortmund, im Juli 2008

Horst Pöttker

## 1. EINLEITUNG

In den meisten Berufen mit Tradition gibt es Persönlichkeiten, die durch innovative Leistungen hervorgetreten sind, die Entwicklung des Berufs vorangetrieben haben und somit als Impulsgeber der jeweiligen Profession gelten können. Im Journalismus findet sich derzeit wenig Besinnung auf solche Vorbilder. Blöbaum begründet dies durch Spezifika des Berufes: »Aktualitätsdruck, Themen- und Programmviefalt verhindern offenbar eine längerfristige Verfestigung von einheitlichen Urteilen in Bezug auf die Beispielhaftigkeit einzelner Journalisten, Werke und Formen« (BLÖBAUM 2003a: 45). Dem ist zu entgegnen, dass es auch in anderen Professionen, Jura oder Medizin etwa, »einheitliche Urteile« über die Vorbildlichkeit bestimmter Persönlichkeiten nur gibt, weil sich Angehörige des Berufs mit großen Leistungen und Fehlleistungen in der Vergangenheit auseinandergesetzt haben und sich in einem fortlaufenden Diskussionsprozess über spezifische Qualitätsmaßstäbe verständigen. Auch der angeführte Aktualitätsdruck kann die mangelnde Auseinandersetzung mit Vorbildern im Journalismus nur oberflächlich erklären, da ja gerade die Journalistik als Reflexionsinstanz des Journalismus ein von Aktualitätsdruck befreiter Raum ist, in dem die grundlegende Beschäftigung mit »der Beispielhaftigkeit einzelner Journalisten« geschehen könnte.

Es ist wohl eher die Skepsis gegenüber normativen Forschungsansätzen in der Journalistik, die dazu geführt hat, dass es heute kaum wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit journalistischen Persönlichkeiten gibt. Ein kleiner Beitrag, diese Lücke zu schließen, soll diese Arbeit sein. Sie beschäftigt sich mit Denken und Handeln des Journalisten Theodor Fontane.

Dessen Werdegang ist eine Geschichte mit vielen Brüchen. Mühsam hat Fontane sich einen Platz unter den Journalisten seiner Zeit erarbeitet, schwankend zwischen dem Ehrgeiz, sich den Herausforderungen journalistischer Arbeit zu stellen, und dem Gefühl, zu Wertvollerem als der tagesaktuellen Schreiberei berufen zu sein. Fontanes journalistische Biografie fällt in eine Zeit, da der Markt öffentlicher Kommunikation enorm expandierte und sich mit großer Dynamik ausdifferenzierte. Er musste diesen Markt bedienen, weil er, wie viele Berufsschriftsteller seiner Zeit, keinerlei finanzielle Rücklagen besaß. Einen Schritt in die Freiheit wollte Fontane wagen, als er sich als freier Autor niederließ. Doch musste er erfahren, dass unter den ökonomischen Bedingungen seiner Zeit freie Arbeit für einen Mittellosen nicht Freiheit, sondern Abhängigkeit bedeutete.

In höchst unterschiedlichen Arbeitsfeldern hat Fontane sich zu etablieren versucht. Er stellte sein Schreibtalent in den Dienst einer reaktionären Regierung, hat sich als Auslandskorrespondent und Presseagent in die Fremde gewagt, hat sich lange im Spannungsfeld zwischen Journalismus und Politik bewegt, auch als Kriegsberichterstatter gearbeitet und erst spät als Reisefeuilletonist und hauptberuflicher Theaterkritiker ideale Betätigungsfelder im Journalismus gefunden.

Viele Aufgaben, an die er sich heranwagte, lagen ihm wenig. Darum hat Fontane Misserfolge verkraften müssen, hat geklagt und mit den spezifischen Anforderungen des Journalistenberufs gehadert: »Ich hatte wenigstens etwas zu lernen gedacht und mich oft damit getröstet, daß eine Erweiterung meiner Kenntnisse mich für jede andre Entbehrung schadlos halten werde, aber ich werde jeden Tag dummer in diesem Uebermaß von Arbeit, in dieser siebhaften Uebersetzerthätigkeit, in dieser täglich wiederholten Angst und Abhetzerei und in dem Wirrwarr hundertfach-verschiedner, auf mich einstürmender Gegenstände und Gedanken« (FONTANE 1998: 480).

Der Zeitdruck machte Fontane zu schaffen. Auch hatte er Schwierigkeiten mit journalistischen Routinen wie der Selektion und Gewichtung von Themen. Wichtiges von Unwichtigem, Interessantes von Relevantem zu trennen, fiel ihm anfangs schwer. »[E]s ist sehr schwer, namentlich wenn man in einer Art Hetzjagd ist, ein richtiges Gefühl für das zu haben was wichtig ist und was nicht« (FONTANE 1998: 505), schreibt er etwa aus London an seinen Vorgesetzten in Berlin. Urteilsschwäche ist ihm vorgeworfen worden, weil er ein abwägender Denker war, aber auch weil ihm